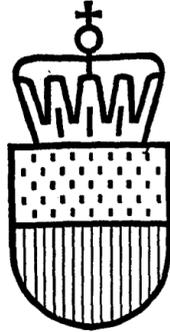


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—, halbjährlich sfr 11.50, vierteljährlich sfr 6.—, Ausland jährlich sfr 42.—, halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Mittwoch, 19. April 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 58

Schweiz/Österreich: Gemeinsamer Weg

Schweizer Besuch in Wien als Ausdruck der Freundschaft unserer Nachbarländer jenseits des Rheins und der Alpen

Wien (apa) Der zu einem offiziellen Besuch in Wien weilende Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, Bundesrat Dr. Spühler, stattete am Montag in Begleitung des schweizerischen Botschafters in Wien, Alfred Escher, dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Klaus einen Besuch ab. In seiner Begrüßungsansprache erklärte Bundeskanzler Klaus: «Besucher aus der Schweiz, mit der uns eine so herzliche Freundschaft und eine so gute Nachbarschaft verbindet, sind uns immer willkommen. Ganz besonders aber wissen wir es zu schätzen, wenn ein Mitglied des Bundesrates unserer Einladung folgt. Wir aber freuen uns immer wieder, wenn wir Gelegenheit haben, der Schweiz gegenüber nicht nur unsere Verbundenheit, für all die Hilfe, die wir in großzügiger Weise in den letzten Jahrzehnten von unserem westlichen Nachbarland durch Rat und Tat empfangen haben.

Die Arbeitsgespräche, die Sie in diesen Tagen mit den österreichischen Regierungsmitgliedern führen werden, haben keine Fragen zum Gegenstand, die etwa zwischen der Schweiz und Oesterreich offen wären, denn unsere Beziehungen verlaufen glücklicherweise stets in geregelten und freundschaftlichen Bahnen. Ihre Gespräche werden daher vor allem weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit zum Gegenstand haben, zu der sich unsere beiden Staaten umso leichter finden können, als die immerwährende Neutralität der Interessen in gleiche Bahnen lenkt. Wenn der Weg, den Oesterreich seit 1955 eingeschlagen hat, international allgemeine Anerkennung findet, so danken wir dies so manchem guten Ratschlag, den wir aus Bern empfangen haben.»

Bundesrat Dr. Spühler erwiderte darauf: «Mit der Einladung, Ihrem Land einen offiziellen Besuch abzustatten, haben Sie uns Gelegen-



Unser Funkbild zeigt links Bundesrat Spühler beim Empfang durch den österreichischen Bundespräsidenten Jonas (rechts) in dessen Amtsräumen.

heit geboten, der Freundschaft, die seit langem unsere beiden Völker verbindet, sinnbildlich Ausdruck zu verleihen. Ihr Land, mit dem wir durch eine lange und wechselvolle Geschichte verbunden sind, genießt die Sympathien des gesamten Schweizer Volkes.

Unsere gemeinsame Geschichte ist bekannt, uns Schweizern jedenfalls seit den ersten Schulstunden, weil bei uns die Ansicht vorherrscht, diese Geschichte habe sich zu einem guten Teil auf Schweizer Boden abgespielt und zudem deshalb, weil sie von der Familie eines bekannten Aargauer Auslandschweizers, den Habsburgern, doch sehr wesentlich mitbestimmt worden ist. Weniger bekannt ist vielleicht die Tatsache, daß unsere Länder schon zweimal eine Integration überstanden haben. Vom Jahre 15 n. Chr. an gehörten das damals noch Noricum genannte Oesterreich und Hel-

ten ein und demselben Staatsverbände an, nachdem Drusus — natürlich in Rom — vertraglich mit den interessierten Kreisen übereingekommen war, die Donau als Grenze des römischen Wirtschaftsgebietes festzusetzen. Diese Integrationsbestrebungen wurden durch eine Intervention aus dem Osten, der Völkerwanderung, unterbrochen und erst wieder aufgenommen, nachdem Karl der Große die Ostgrenze seines fränkischen Einflusses bis an die Donau hin zu erweitern begann, um damit das Gebiet des heutigen Oesterreichs und Helvetiens unter seinem Zepter zu vereinen.

Heute ist die Situation eine völlig andere... Ohne ihre Souveränität zu beeinträchtigen, haben unsere beiden Länder ihre wirtschaftlichen Interessen durch Mitwirken bei der Schöpfung der europäischen Freihandelsassoziation koordiniert.»

Landesbank: Spiegel unserer Wirtschaft

Liechtensteins wirtschaftliche Entwicklung im Zeichen des Landesbank-Jahresberichtes 1966 (I. Teil)

In den führenden Industriestaaten der westlichen Welt hat sich im Jahre 1966 das Wachstum der Wirtschaft per Saldo verlangsamt. In einigen Ländern wie Grossbritannien und der Bundesrepublik Deutschland traten sogar deutliche Rezessionserscheinungen zutage, die vor allem in zunehmenden Arbeitslosenziffern, Kurzarbeit und zeitweiligen Betriebsstillegungen zum Ausdruck kamen. Die internationalen Rohstoffmärkte verzeichneten ebenfalls eine schwache Haltung.

In der Schweiz lag der Beschäftigungsgrad der Wirtschaft im Jahre 1966 über dem internationalen Durchschnitt. Die im Vorjahre aufgetretenen und bis gegen die Mitte des Berichtsjahres wirksamen Verflachungstendenzen wurden in der zweiten Jahreshälfte in einigen Wirtschaftszweigen wieder von einer leichten Konjunkturbelebung abgelöst. Während sich die industrielle und gewerbliche Investitionstätigkeit in der Schweiz im Jahre 1966 verlangsamt und der Bau von Neuwohnungen in den 65 grössten Städten der Eidgenossenschaft um 5,2 Prozent abnahm, haben sich die Exporte um 10,4 Prozent und die Ausgaben der öffentlichen Hand um rund 12 Prozent erhöht. Die Zahl der kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräfte reduzierte sich um 4,1 Prozent und die Zahl der Gesamtbeschäftigten um rund 1 Prozent. Die schweizerische Landwirtschaft vermochte gegenüber dem Vorjahre wieder Mengenzunahmen zu erzielen, beim Pflanzenbau um 7 Prozent und bei der Tierhaltung um 3 Prozent.

Von den am 17. März 1964 ursprünglich für die Dauer von zwei Jahren in Kraft getretenen Bundesbeschlüssen zur Teuerungsbekämpfung wurden im Berichtsjahre der Baubeschluss ganz und der Kreditbeschluss zum grössten Teil aufgehoben. Dies betraf vor allem die Beschränkungen der Anlage ausländischer Gelder in schweizerischen Wertschriften, die auf 1. April und 23. Juni gelockert wurden und schliesslich

am 17. Oktober ganz wegfielen. Die Vorschriften über die Kreditbegrenzung wurden ebenfalls aufgehoben, jedoch durch «Kreditrichtlinien», welche die Schweizerische Nationalbank als Empfehlungen an die Mitglieder der Schweizerischen Bankiervereinigung aufstellte, ersetzt. Das Verbot der Verzinsung ausländischer Guthaben in Schweizerfranken ist am 17. März 1967 dahingefallen.

Eine banale Geschichte?

Es tönt nach einer unwahren Geschichte, wie sie Hans Gmür in jeder «Weltwoche» zum Besten gibt. Aber dem ist nicht so, die Geschichte ist wahr, so unglaublich sie auch klingen mag. Unglaublich weil sie von unserer Polizei handelt, von der man eigentlich anderes gewohnt ist. Aber sie ist wahr, selbst erlebt sogar!

Nach einem recht fröhlichen Abend — wohlverstanden: eher fröhlich als feuchtfröhlich — verliessen wir morgens um eins, nach leider verflossener amtlich bewilligter Verlängerung, nicht für uns bewilligt allerdings, sondern für eine öffentliche Institution, das Hotel Real in Vaduz. Das Datum dieses Abends ist dabei unwichtig, er liegt schon länger zurück, ebenso sind die Namen der Beteiligten unwichtig, aus Sicherheitsgründen einerseits und andererseits weil sie für den Ablauf der Geschichte belanglos sind. — Wie schon gesagt, wir verliessen also das Hotel Real und machten uns auf den Heimweg. Ohne von jemandem dazu angestiftet worden zu sein, ganz intuitiv also, oder vielleicht weil uns der Anblick der menschenleeren Strasse dazu reizte, marschierten wir bald in einer Reihe, die Ellbogen eingehängt mit zackigem Samba-Schritt Vaduzerhofwärts. «Eins . . . zwei . . . drei . . . vier . . . fünf . . . sechs . . . sieben . . . acht — ein Hut — ein Stock — ein Regenschirm — und vorwärts, rückwärts, seitwärts und . . . eins . . . zwei . . .»

Gerade leise wird es nicht geklungen haben, aber daran haben wir in unserer festlichen Stimmung gar nicht gedacht (eventuell vom Lärm geweckte Anwohner mögen uns nachträglich verzeihen). Vaduzerhofwärts gings also, wie schon erwähnt in zackigem Samba-Schritt, an dem jeder Militarist seine helle Freude gehabt hätte. Auch wir hatten unsere Freude daran. Bis dann die kalte Dusche auf unsere Freude folgte. Hinter dem Rathaus versteckt stand nämlich der Streifenwagen unserer Polizei, und daneben standen, unser ausgelassenes Treiben beobachtend, zwei unserer Ordnungshüter. Abrupt brach unser Sprechchor ab, die Reihe löste sich auf und einige äugten nach einem Schlupfwinkel, in dem sie dem obrigkeitlichen Zugriff entgehen könnten.

Ich überlegte mir, welche Farbe ein Bussen-zettel wohl haben könnte (ob Sie's glauben oder nicht, ich hatte bisher noch keinen gefasst), ob er wohl in einem aufreizenden Ton gehalten sei oder eher in einer besänftigenden Farbe. Ich kam nicht so weit mit meiner Ueberlegung, die drohend winkende Hand eines der Polizisten zitierten uns in ihre Nähe. Was genau gesprochen wurde weiss ich nicht mehr, aber dem Sinne nach etwa folgendes:

Polizisten: «Was treibt denn ihr so spät noch auf der Strasse, und dazu mit einem solchen Lärm.»

Nur komplizieren . . .

In Ihrer heutigen Ausgabe (Dienstag, 18. April — die Red.) beklagt sich ein Einsender darüber, dass man in Vaduz schon seit längerer Zeit von der Einführung der sogenannten Blauen Zone (Kurzparkzone) gesprochen, diese aber noch nicht verwirklicht habe. — Dazu nur eines: Sind wir doch froh, dass es noch nicht so weit ist, und hoffentlich auch nicht dazu kommen wird. Eine solche Kurzparkzone, die wahrscheinlich unterschiedlich kontrolliert würde, könnte das Durcheinander, das sich heute noch fast von alleine immer wieder entwirrt, höchstens noch vergrössern und noch komplizierter machen. Sparen wir uns die Parkscheibe für unsere Auslandsfahrten auf und freuen wir uns, dass wir bis jetzt noch ohne auskommen. (Is)

Die liechtensteinische Gesetzgebung auf dem Gebiete der Teuerungsbekämpfung und des Geld- und Kapitalmarktes hat sich den Aenderungen der schweizerischen Gesetzgebung angepasst. So wurde die liechtensteinische Verordnung vom 27. Dezember 1965 über die Anlage ausländischer Gelder auf 23.6.1966 gelockert und auf 17.10.1966 ganz aufgehoben. Ferner wurde die am 27. Dezember 1965 erlassene Verordnung über die Kreditbegrenzung auf Ende Dezember 1966 ausser Kraft gesetzt.

Die Industrie Liechtensteins verzeichnete 1966 teils bedeutende Umsatzsteigerungen, teils Umsatzverflachungen. Insgesamt bewegte sich das Beschäftigungsvolumen etwa auf dem gleich hohen Niveau wie im Vorjahre. Ein ähnliches Bild zeigte der gewerbliche Bereich, dessen Entwicklung sich in Liechtenstein stark im Sog der industriellen Expansion abspielt. Im Handwerk, vor allem im Baugewerbe, in den Baubengewerken und bei den Transportunternehmen zeichnete sich mehrheitlich eine Normalisierung ab. Im Gegensatz zu anderen Gewerbebranchen zeigt der Detailhandel aufgrund einer im Juli 1966 durchgeführten Enquête Stagnationstendenzen. Demgegenüber darf das Fremdenverkehrsgewerbe auf ein sehr erfreuliches Jahr zurückblicken. Die Zahl der Ankünfte ist um über 6 Prozent auf 66 000 und jene der Logiernächte um fast 15 Prozent auf 170 000 gestiegen.

Für die liechtensteinische Landwirtschaft war

Wir: «Wir kommen eben vom Real, wir hatten Anlass zum feiern.»

Man unterhielt sich über den Anlass dieser Feier, und scheinbar hatten unsere Polizisten ihre Freude daran. Schon bald lachten sie mit uns, die neuesten Witze wurden herumerzählt und der Lärm war sicher nicht kleiner als er vorher während unseres Marschierens gewesen war. Bis dann eben einer der Polizisten sich im Auto zu schaffen machte, mit einem Musterfläschchen Williamins wieder zum Vorschein kam, uns das Fläschchen verehrte mit den Worten: «Do hend iar noch eppis, etz sind aber stella, gel!»

Und wir waren still. Ohne noch jemandem Anlass zu geben, uns wegen Nachtruhestörung zu belangen, machten wir uns auf den Heimweg.

Eine banale Geschichte meinen Sie? — Im Gegenteil, eine Geschichte für jene, die über unsere Polizei nur schimpfen, nur das Negative an ihr sehen. Die beiden Polizisten haben den Fall psychologisch richtig gelöst. Mit einem Bussen-zettel in der Tasche hätten wir nach der nächsten Strassenecke aus Wut einen viel grösseren Radau begonnen. Aber die beiden dachten nicht an Bussen, sondern verblüfften uns mit ihrem Williamins derart, dass uns der Radau einfach im Halse stecken blieben.

Und deshalb finde ich die Geschichte nicht banal, weil bei der Polizei scheinbar Menschenkennner ihren Einzug gehalten haben. Und mit den Menschenkennern die Menschlichkeit.



Liechtensteinische Landesbibliothek